

Vormoderne Globalgeschichten. Eine Einführung

Wolfram Drews / Jenny Rahel Oesterle

In der vormodernen, insbesondere der antiken und mittelalterlichen Geschichte, war traditionell eher von Welt- als von Globalgeschichte die Rede. Unter Welt- oder Universalgeschichte wurde üblicherweise entweder die Geschichte einer Abfolge von „Weltreichen“ oder aber von Weltzeitaltern verstanden.¹ Erstere Unterscheidung hebt in der Tradition der antiken Historiographie auf die Geschichte politischer Gemeinwesen ab, die einen überregionalen, nach den Maßstäben der Zeit „universal“ ausgerichteten Geltungsanspruch vertraten; seit der Spätantike wurden üblicherweise das assyrisch-babylonische, medisch-persische, griechisch-hellenistische sowie das römische Reich hierzu gerechnet. Einzelne Autoren, die in einer Epoche politischer Machtentfaltung auf dem Territorium des mittelalterlichen römisch-deutschen Reiches lebten, meinten, anhand der Abfolge dieser Herrschaftsbildungen den Ablauf der Weltgeschichte nachzeichnen zu können. Auch außerhalb Europas wurde die Tradition der antiken Universalgeschichtsschreibung fortgeführt.²

- 1 Vgl. A. B. Breebaart, Weltgeschichte als Thema der antiken Geschichtsschreibung, in: J. M. Alonso Núñez (Hrsg.), *Geschichtsbild und Geschichtsdenken im Altertum (Wege der Forschung 631)*, Darmstadt 1991, 39-62; A. Borst, *Weltgeschichten im Mittelalter?*, in: R. Koselleck/W.-D. Stempel (Hrsg.), *Geschichte – Ereignis und Erzählung (Poetik und Hermeneutik 5)*, München 1973, 452-456; A.-D. v. den Brincken, *Die lateinische Weltchronistik*, in: A. Randa (Hrsg.), *Mensch und Weltgeschichte. Zur Geschichte der Universalgeschichtsschreibung (Internationales Forschungszentrum für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg. Forschungsgespräche 7)*, Salzburg/München 1969, 43-58.
- 2 Vgl. K. Jahn, *Universalgeschichte im islamischen Raum*, in: Randa (Hrsg.), *Mensch und Weltgeschichte* (wie Anm. 1), 145-157; F. Vittinghoff, *Christliche und nichtchristliche Anschauungsmodelle*, ebd. 19-27; H. Yücesoy, *Ancient Imperial Heritage and Islamic Universal Historiography. al-Dinawari's Secular Perspective*, in: *Journal of Global History* 2 (2007), 135-155.

Das zweite Periodisierungsschema hebt im Unterschied zum ersten nicht auf ein im wesentlichen politisches Kriterium ab, sondern auf die in Analogie zum biblischen Sechstageswerk festgelegten sechs Weltzeitalter, deren Einteilung sich an grundlegenden Markierungen der biblischen Heilsgeschichte orientierte.³ Das Unterteilungsprinzip der Weltzeitalter wurde im Mittelalter wesentlich häufiger gebraucht als das der Weltreiche. Der universale Anspruch beruht in diesem Fall auf der Verknüpfung mit der im Buch Genesis geschilderten Welterschöpfung, die *per definitionem* als Beginn – und gleichzeitig Präfiguration – aller Geschichte verstanden wird.⁴

Die den beiden Einteilungsprinzipien zugrundeliegenden Anschauungen über den Ablauf der Geschichte und die Konstruktion der „Welt“ haben sich spätestens in der europäischen Neuzeit grundlegend gewandelt; daher werden sie von der modernen Geschichtswissenschaft verständlicherweise nicht mehr verwandt, auch nicht als Grundlegung einer vermeintlichen Weltgeschichte vergangener Jahrhunderte.⁵ Spätestens im Gefolge der frühneuzeitlichen Entdeckungen ist zudem fraglich geworden, ob eine Weltgeschichte mit universalem Anspruch überhaupt konzeptionell zu bewältigen ist und nicht eher tradierte eurozentrische Sichtweisen verfestigt, den Blick auf wesentliche Zusammenhänge also eher verstellt als erhellt.⁶ Ist die Geschichtswissenschaft, die sich mit vormodernen Epochen befasst, daher gezwungen, sich mit regionalen Einzelstudien zu begnügen, die sich nicht mehr sinnvoll in übergreifendes theoretisches Konzept einordnen lassen?

Eine Alternative zum Anspruch der Universalgeschichte bieten Ansätze der Globalgeschichte, die in jüngerer Zeit in verschiedenen Ausprägungen entwickelt worden sind.⁷ Einige Exponenten eines globalgeschichtlichen Zugangs versuchen, Prozesse universaler

3 Vgl. R. Schmidt, *Aetates Mundi*. Die Weltalter als Gliederungsprinzip der Geschichte, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 67 (1955/56), 288-317.

4 Vgl. K. Löwith, *Weltgeschichte und Heilsgeschehen*, Stuttgart 1953; W. Pannenberg, *Weltgeschichte und Heilsgeschichte*, in: Koselleck/Stempel (Hrsg.), *Geschichte – Ereignis und Erzählung* (wie Anm. 1), 307-323.

5 Zum Wandel der zugrundeliegenden Auffassungen schon in der Frühen Neuzeit A. Klempt, *Die Säkularisierung der universalhistorischen Auffassung. Zum Wandel des Geschichtsdenkens im 16. und 17. Jahrhundert*, Göttingen 1960; vgl. auch J. Osterhammel, „Höherer Wahnsinn“. Universalhistorische Denkstile im 20. Jahrhundert, in: H. W. Blanke/F. Jäger/T. Sandkühler (Hrsg.), *Dimensionen der Historik. Geschichtstheorie, Wissenschaftsgeschichte und Geschichtskultur heute*, FS Jörn Rüsen, Köln 1998, 277-286.

6 Vgl. A. Heuß, Über die Schwierigkeit, Weltgeschichte zu schreiben, in: *Saeculum* 27 (1976), 1-35; E. Schulin, Das alte und neue Problem der Weltgeschichte als Kulturgeschichte, in: *Saeculum* 33 (1982), 161-173; R. Chickering, Karl Lamprechts Konzeption einer Weltgeschichte, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 73 (1991), 437-452; W. Mommsen, *Geschichte und Geschichten*. Über die Möglichkeiten und Grenzen der Universalgeschichtsschreibung, in: *Saeculum* 43 (1992), 124-135; M. Brenner, Abschied von der Universalgeschichte. Ein Plädoyer für die Diversifizierung der Geschichtswissenschaft, in: *Geschichte und Gesellschaft* 30 (2004), 118-124; J. Osterhammel, „Weltgeschichte“: Ein Propädeutikum, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 56 (2005), 452-479.

7 Vgl. M. Kossok, Von der Universal- zur Globalgeschichte, in: *Comparativ* 2/1 (1992), 92-104; B. Mazlish, An Introduction to Global History, in: ders./R. Buultjens (Hrsg.), *Conceptualizing Global History*, Boulder 1993, 1-24; M. Geyer/Ch. Bright, *World History in a Global Age*, in: *American Historical Review* 100 (1995), 1034-1060; B. Mazlish, Comparing Global History to World History, in: *Journal of Interdisciplinary History* 28 (1998), 385-395; J. Galtung, Welt-, Global-, Universalgeschichte und die heutige Historiographie, in: *Zeitschrift für Weltgeschichte* 1 (2000), 9-34; P. K. O'Brien, Global History: Universal and World, in: *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences* 9 (2001), 6237-6244; P. O'Brien, *Historiographical Traditions and Modern Imperatives for the Restoration of Global History*, in: *Journal of Global History* 1 (2006), 3-39; B. Hausberger, Wann und wo passiert Globalgeschichte?, in: *Zeitschrift für Weltgeschichte* 8, 1 (2007), 11-36.

Reichweite, etwa den der Globalisierung(en), nachzuzeichnen und zu analysieren.⁸ Während manche den Beginn derartiger Prozesse erst in der modernen Geschichte ausmachen,⁹ unterscheiden andere – mit weiterer historischer Perspektive – die Epoche der archaischen Globalisierung in der Antike, die der sogenannten Proto-Globalisierung in der Frühen Neuzeit und schließlich das Zeitalter der modernen Globalisierung.¹⁰ In jüngerer Zeit sind einzelne Studien erschienen, die speziell Prozesse mittelalterlicher Globalisierung untersuchen.¹¹

Eine zweite Richtung innerhalb der Globalgeschichte konzentriert sich nicht auf die Rekonstruktion und Analyse von Prozessen, sondern auf die Kontextualisierung von Einzelfallstudien, die vor dem Hintergrund einer globalen, transkulturellen Perspektive zueinander in Beziehung gesetzt werden.¹² Dabei geht es darum, den Gegenstand historischer Forschung nicht einer historiographischen Wertehierarchie zu unterwerfen, die in einer bestimmten Weltregion das Zentrum „des“ historischen Prozesses zu entdecken meint, gegenüber dem andere Regionen zu Peripherien abgewertet werden.¹³ Vielmehr besteht das Anliegen darin, ausgewählte und kontrastiv profilierte exemplarische Fälle aus dem Bereich verschiedener „Kulturen“ bzw. „Zivilisationen“ vor dem Hintergrund einer übergreifenden, problemgeschichtlich akzentuierten Fragestellung theoretisch reflektiert zu verbinden.¹⁴ Als historiographischer Archeget eines solchen Ansatzes wird zuweilen der „Vater“ der Geschichtsschreibung selbst bemüht: Schon Herodot habe die

8 Vgl. B. Mazlish, Die neue Globalgeschichte, in: Zeitschrift für Weltgeschichte 3, 1 (2002), 9-22; J. Osterhammel/N. P. Peterson, Geschichte der Globalisierung. Dimensionen – Prozesse – Epochen, München 2003; U. Beck, Globalisierung als Metamachtspiel der Weltinnenpolitik. Zehn Thesen zu einer Neuen Kritischen Theorie in kosmopolitischer Absicht, in: F. Jaeger/J. Rüsen (Hrsg.), Handbuch der Kulturwissenschaften 3: Themen und Tendenzen, Stuttgart/Weimar 2004, 521-532.

9 Vgl. Ch. A. Bayly, Die Geburt der modernen Welt. Eine Globalgeschichte 1780–1914, Frankfurt a. M. 2006.

10 Zur Einteilung vgl. W. G. Clarence-Smith, Editorial. Islamic History as Global History, in: Journal of Global History 2 (2007), 131; A. G. Frank/B. K. Gills (Hrsg.), The World System. Five Hundred Years or Five Thousand?, London 1993; speziell zur dritten Richtung Ch. Bright/M. Geyer, Globalgeschichte und die Einheit der Welt im 20. Jahrhundert, in: Comparativ 4, 5 (1994), 13-45.

11 Vgl. Th. Ertl, Seide, Pfeffer und Kanonen. Globalisierung im Mittelalter (Geschichte erzählt 10), Darmstadt 2008; J. L. Abu-Lughod, Before European Hegemony. The World System A. D. 1250–1350, New York/Oxford 1991.

12 Vgl. D. Chakrabarty, A Global and Multicultural Discipline of History, in: History and Theory 45 (2006), 101-109; G. G. Iggers, Modern Historiography from an Intercultural Global Perspective, in: Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien. FS Jürgen Kocka, hrsg. von G. Budde/S. Conrad/O. Janz, Göttingen 2006, 83-93; S. Conrad/A. Eckert, Globalgeschichte, Globalisierung, multiple Modernen: Zur Geschichtsschreibung der modernen Welt, in: dies./U. Freitag (Hrsg.), Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen (Globalgeschichte 1), Frankfurt a. M./New York 2007, 7-49, hier 9 (zu vormodernen Vorläufern globalgeschichtlicher Ansätze).

13 Vgl. A. Szakolczai, Global Ages, Ecumenic Empires and Prophetic Religions, in: J. P. Arnason/A. Salvatore/G. Stauth (Hrsg.), Islam in Process – Historical and Civilizational Perspectives (Yearbook of the Sociology of Islam 7), Bielefeld 2006, 258-278.

14 Zur Anwendung dieses Konzepts speziell auf den Bereich der islamischen Geschichte vgl. die Studien im Themenheft Journal of Global History 2 (2007) sowie die Einleitung von W. G. Clarence-Smith, Editorial. Islamic History as Global History, ebd. 131-134; A. P. Banani, Islam and the West. G. E. von Grunebaum: Toward Relating Islamic Studies to Universal Cultural History, in: International Journal of Middle East Studies 6 (1975), 140-147; A. Szakolczai, Identity Formation in World Religions. A Comparative Analysis of Christianity and Islam, in: Arnason/Salvatore/Stauth (Hrsg.), Islam in Process (wie Anm. 13), 68-94.

Geschichte von Griechen und Barbaren gemeinsam erzählt, ohne eine der beiden Seiten durch ein vorgefasstes Werturteil zu privilegieren bzw. zu benachteiligen.¹⁵

Die global ausgerichtete historische Komparatistik überschreitet herkömmliche Fächergrenzen sowie traditionelle Horizonte, indem sie den Gegenstandsbereich der Geschichtswissenschaft erweitert. Die vergleichende Profilierung analoger Lösungsstrategien für historische Problemlagen sowie die kontextualisierte Isolierung funktionaler Äquivalente in unterschiedlichen historischen Systemen, Kulturen und Zivilisationen ermöglicht es darüber hinaus, das methodische Instrumentarium der Vormoderneforschung zu verfeinern. Eine derart ausgerichtete Globalgeschichte vertritt keinen allumfassenden, universalen Anspruch, denn sie kann immer nur einen Ausschnitt aus der historischen „Wirklichkeit“ rekonstruieren und analysieren. Global sind vielmehr Perspektive und Ansatz derartiger Studien, die einen zeitlich und räumlich begrenzten Gegenstand vor einem überregional und global reflektierten Horizont analysieren.

Um der Untersuchung transkulturell vergleichend ausgerichteter Fragestellungen in den Epochen der Vormoderne ein Forum zu geben, haben Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher historisch arbeitender Disziplinen 2005 den Arbeitskreis für transkulturelle Geschichte der Vormoderne gegründet. Einige seiner Mitglieder haben das seit dem Jahr 2007 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte wissenschaftliche Netzwerk „Vormoderne monarchische Herrschaftsformen im transkulturellen Vergleich“ konzipiert, in dem das wissenschaftliche Anliegen des Arbeitskreises anhand eines ausgewählten Problemfeldes diskutiert und vertieft wird. Beide Foren haben die Ergebnisse ihrer kooperativ angelegten Einzelforschungen seit dem Jahr 2007 auf Sektionen verschiedener Fachkongresse präsentiert: Im September 2007 auf dem 30. Deutschen Orientalistentag in Freiburg („Orientalistik im 21. Jahrhundert“), im Juli 2008 auf dem Zweiten Europäischen Kongress für Welt- und Globalgeschichte in Dresden sowie im Oktober 2008 auf dem 47. Deutschen Historikertag („Ungleichheiten“), ebenfalls in Dresden. Das vorliegende Themenheft versammelt Beiträge der beiden zuletzt genannten Tagungen, die einen Einblick in die aktuellen Forschungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowohl des Arbeitskreises als auch des Netzwerkes geben.

Die Beiträge sind sowohl in chronologischer als auch in geographischer Hinsicht breit gefächert: Ihre Spannweite erstreckt sich von der Spätantike bis in die Frühe Neuzeit; einbezogen werden sasanidische, römische, lateinisch-christliche, byzantinische, islamische und indische Herrschaftskulturen. Gemeinsam ist allen Aufsätzen, dass sie methodisch vergleichend vorgehen. Zu differenzieren ist jedoch zwischen einerseits komparatistischen Verfahren, die aus heutiger Sicht in wissenschaftlichen Untersuchungen anhand zweier oder mehrerer *tertia comparationis* angewandt werden und andererseits objektsprachlichen Vergleichen, d. h. Vergleichen, die Autoren der Vormoderne in ihren Werken zogen.

15 Zu Möglichkeiten einer Globalgeschichte in der Vormoderne R. Grew, On the Prospect of Global History, in: Mazlish/Buultjens (Hrsg.), *Conceptualizing Global History* (wie Anm. 7), 227-249, hier 234. 242.

Die Mehrzahl der vorliegenden Beiträge sind dem ersten Ansatz zuzuordnen: Sie richten ihr Augenmerk komparatistisch auf zwei unterschiedliche Kulturen. Im Fokus steht dabei jeweils eine bestimmte Frage, etwa die der Verflechtung von Religion und Politik im sasanidischen und römischen Reich (Thorsten Beigel) oder die der Formen frühmittelalterlicher Herrschaftslegitimation (Wolfram Drews) sowie nach pilgernden Herrschern (Sebastian Kolditz), Herrscherbildnissen auf Münzen (Gerald Schwedler) oder die der Deutung von Kriegsniederlagen (Dirk Jäckel). Der objektsprachlich-komparatistische Ansatz wird in den Aufsätzen über den Vergleich von Sakralherrschaftsformen in christlichen und islamischen Quellen des Mittelalters (Jenny Rahel Oesterle) sowie Berichten europäischer Indienreisender (Antje Flüchter) durchgeführt.

Der einführende, grundlegende Beitrag Almut Höferts problematisiert den Begriff der Transkulturalität und seine vielfältige, unterschiedlich akzentuierte Verwendung, insbesondere in Abgrenzung vom Gebrauch der Termini Interkulturalität und Transnationalität in der deutschsprachigen Forschung. Höfert warnt vor der Gefahr, mit dem Begriff „transkulturell“ bzw. „Transkulturalität“ ein bestimmtes Zivilisationsparadigma weiter zu verfestigen und historiographische Grenzen festzuschreiben.

Die folgenden Beiträge des Bandes spiegeln die in Höferts Aufsatz thematisierte Vielfalt trans- und interkultureller Vergleichsmöglichkeiten wider. Sie umfassen Untersuchungen von interkulturellen Kontakten, Begegnungen, Austausch und Transfer (z. B. Thorsten Beigel, Antje Flüchter) sowie transkulturelle Vergleiche (z. B. Wolfram Drews, Dirk Jäckel, Sebastian Kolditz, Jenny Rahel Oesterle, Gerald Schwedler), die historisch gleichzeitige Phänomene in unterschiedlichen Kulturen in den Blick nehmen. Anstelle einer Zusammenfassung der einzelnen Aufsätze werden im Folgenden bestimmte Kernfragen herausgestellt, welche die Beiträge miteinander verbinden.

Die Verflechtung von Religion und Politik in unterschiedlichen monarchischen Herrschaftsformen von Indien über den islamischen bis in den christlich-lateinischen Kulturraum des Mittelalters und der Frühen Neuzeit spielt in mehreren Untersuchungen eine zentrale Rolle. Dabei erhalten die kulturell unterschiedlichsten Ausgestaltungen und historischen Wandlungen dieses Verhältnisses schärfere Konturen, vor allem das Problem, wie und unter welchen Bedingungen Religion zur Legitimation sakraler Herrschaft in den verschiedenen Kulturen und geschichtlichen Konstellationen Begründungs- und Stabilisierungsfunktion übernimmt. Die abstrakte Frage, welche monarchische Herrschaftsausprägung im transkulturellen Vergleich als „Sakral“herrschaft zu bestimmen ist,¹⁶ lässt sich präziser stellen, wenn man sie auf die Formen religiöser Herrschaftsrepräsentation

16 Die grundlegende, aber zugleich auch sehr allgemein gefasste Definition von Sakralität und Sakralherrschaft durch Franz-Reiner Erkens wurde zu Recht kritisch hinterfragt. Vgl. J. I. Engels, *Das Wesen der Monarchie? Kritische Anmerkungen zum ‚Sakralkönigtum‘ in der Geschichtswissenschaft*, in: *Majestas* 7 (1999), 3-39 sowie L. Körntgen, *Königsherrschaft und Gottes Gnade. Zu Kontext und Funktion sakraler Vorstellung in Historiographie und Bildzeugnissen der ottonisch-frühsalischen Zeit*, Berlin 2001. Erkens tendiert zu einem „weiten Sakralbegriff (...), der das Sakrale ganz allgemein aus dem Nahverhältnis zum Numinosen ableitet“ (F.-R. Erkens [Hrsg.], *Die Sakralität von Herrschaft. Herrschaftslegitimierungen im Wechsel der Zeiten und Räume. Fünfzehn Beiträge zu einem weltweiten und epochenübergreifenden Phänomen*, Berlin 2002, 5).

bzw. die Art und Weise der Instrumentalisierung von Religion für Legitimation zuspitzt. Wolfram Drews zeigt am Beispiel der Abbasiden und Karolinger, wie unterschiedlich jeweils die christliche und die islamische Dynastie ihre sakrale Herrschaftsfundierung zu behaupten und für ihre Legitimation zu nutzen suchte. Der transkulturelle Vergleich gibt die Verschiedenartigkeit der religionsgeschichtlichen Konstellationen und deren historische Folgen zu erkennen: Während sich die karolingische Herrschaftslegitimierung auf die bereits fest formierte Institution der Kirche und ihr symbolisches Kapital stützen konnte, fiel die Etablierung des abbasidischen Kalifats in eine noch formative Phase der islamischen Religionsgeschichte.

Die Aufsätze von Ruth Schilling, Gerald Schwedler und Sebastian Kolditz wenden sich Formen der Repräsentation sakraler Herrschaft zu. Herrscherbildnisse in der Porträtkunst lassen auf ein gesteigertes Bedürfnis nach religiöser Herrschaftsrepräsentation schließen, das politischen Notwendigkeiten entspringt, wie Ruth Schilling am Fall des Dogen von Venedig im 16. Jahrhundert zeigt. Abbildungen des Herrschers auf Münzen wurden im römisch-deutschen Reich und in Byzanz zu bestimmten Zeiten gezielt zur religiösen Herrschaftsrepräsentation eingesetzt; dass das Verschwinden des Herrscherbildes auf Münzen im umayyadischen Kalifat auf eine grundsätzlich anders religiös fundierte Herrschaftsvorstellung verweist, arbeitet Gerald Schwedler vergleichend heraus. Die komparatistische Analyse pilgernder Könige, Kaiser und Kalifen im Mittelalter (Sebastian Kolditz) erbringt differenzierte Ergebnisse hinsichtlich der politischen Funktionen der religiösen Repräsentationsform Herrscherwallfahrt in lateinisch-christlich, griechisch-orthodox und islamisch fundierten Herrschaftsausprägungen.

Auch die Beiträge über sasanidisch-römische Beziehungen im 3. und 4. Jahrhundert (Thorsten Beigel) und die Indienwahrnehmung in deutschsprachigen Quellen der Frühen Neuzeit (Antje Flüchter) beschäftigen sich mit der Verflechtung von Religion und Politik in monarchischen Herrschaftsformen. In beiden Aufsätzen treten die anders gelagerten Herausforderungen an die Herrschaft über ein multireligiöses Reich und deren religiöse Legitimation in den Vordergrund. Durch die Deportation römischer Kriegsgefangener im Jahr 260 n. Chr. beispielsweise gelangte eine große Anzahl Christen ins Sasanidenreich, wodurch die bereits ansässigen Gemeinden vergrößert wurden; im Zusammenspiel mit dem etwa zeitgleichen Entstehen des Manichäismus wurden die sasanidischen Großkönige mit einer veränderten religiösen Untertanenschaft konfrontiert, die sie in ihre Herrschaft einbinden mussten. Die europäischen Indienreisenden des 17. Jahrhunderts wiederum stammten aus einer konfessionell heterogenen Kultur und begegneten in Indien einer Vielzahl unterschiedlicher Religionen. Welche Bedeutung diese religiöse Heterogenität in der transkulturellen Wahrnehmung politisch-religiöser Herrschaft zukam, analysiert Antje Flüchter am Beispiel der Herrschaft Sadmurins von Calicut und des Moguls Akbar.

Differierende Wahrnehmungen des „Anderen“ bzw. unterschiedliche Deutungen geschichtlicher Ereignisse stehen im Zentrum der Beiträge von Dirk Jäckel und Jenny Rahel Oesterle. Dirk Jäckel erforscht die intellektuelle Bewältigung der militärischen Niederlagen durch die Muslime bei lateinischen, armenischen und syrisch-orthodoxen

Christen im 12. Jahrhundert. Der Vergleich der Deutungen erbringt vor allem Unterschiede: Zwar interpretierten alle untersuchten christlichen Glaubensrichtungen die Niederlagen als Teil des göttlichen Heilsplans; während die lateinischen und armenischen Christen jedoch einen baldigen erneuten militärischen Erfolg durch Gottes Hilfe erhofften, erwarteten die syrisch-orthodoxen diesen erst – verzögert – in der Endzeit. Jenny Rahel Oesterle analysiert Vergleiche von Papsttum, Kalifat und Königtum in muslimischen und christlichen Quellen des Mittelalters sowie moderner Forschungsliteratur. Hervor tritt die erstaunliche Langlebigkeit bestimmter Vergleichsparameter, aber auch ihre Strittigkeit, vor allem jedoch die Notwendigkeit historischer Kontextualisierungen in der Auseinandersetzung um die Berechtigung und den „Sinn“ eines Vergleichs, sowohl in der wissenschaftlichen Analyse mittelalterlicher Quellen als auch in der transkulturell vergleichenden Arbeit. Angesichts dieser wissenschaftlichen Problemlage sind alle in diesem Band versammelten Aufsätze im Bewusstsein ihrer historischen Zeit- und Kontextgebundenheit verfasst.